



KIRA GEMBRI



Die Schule der Wunderdinge



Zicke Zäcke
Zaubertasche



Weitere Bücher von Kira Gembri im Arena Verlag:

Die Schule der Wunderdinge:

Hokus Pokus Kerzenständer (Band 1)

Simsala Schirm (Band 2)

Kira Gembri

wurde 1990 als Zweitälteste von fünf Geschwistern in Wien geboren. Seit ihrem Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft schreibt sie Romane für Kinder und Jugendliche. Ihre Kaffeemaschine nörgelt gern, der Futternapf ihres Katers leert sich wie von Zauberhand, und die Haarspangen ihrer kleinen Tochter können sich unsichtbar machen. Grund genug, endlich mal Geschichten über Wunderdinge zu Papier zu bringen.

Marta Kissi

wurde in Warschau geboren und arbeitet heute als Illustratorin in London. Sie studierte Illustration und Animation an der Kingston University und Communication Art und Design am Royal College of Art. Sie liebt es, mit ihren Illustrationen Geschichten zum Leben zu

erwecken, indem sie charmante Charaktere entwirft – und die wunderbaren Welten, in denen sie leben. Sie teilt sich ein Studio mit ihrem Mann James.



Kira Gembri

Die Schule der Wunderdinge

‡ Zicke Zäcke ‡
‡ Zaubertasche ‡

Mit Illustrationen
von Marta Kissi



Ein Verlag in der Westermann Gruppe

1. Auflage 2022

© 2022 Arena Verlag GmbH

Rottendorfer Straße 16, 97074 Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

Text: Kira Gembri

Cover und Innenillustrationen: Marta Kissi

Lektorat: Anna Wörner

Umschlaggestaltung: Juliane Lindemann

E-Book ISBN 978-3-401-81011-9

Besuche uns auf:

www.arena-verlag.de



@arena_verlag
@arena_verlag_kids



Das Versprechen der Wunderschüler

Wir wollen wahrhaftig
Wunderschüler werden.

Wir wollen wissen,
wie Wunderdinge wirken.

Wir wollen widerliche
Wunderdiebe wegjagen.

Wir wollen weise, warmherzige
Wünsche wahr machen.



1. Kapitel

Tilly Bohnenstängels Eltern liebten den Montag. Die Wochenenden verbrachten sie meistens mit Putzen und Aufräumen, also erstrahlte ihr Haus dann immer in einem besonderen Glanz. Außerdem standen die beiden sehr gerne um sechs Uhr morgens auf, zogen frisch gebügelte Kleider an, frühstückten Haferschleim mit Kamillentee und fuhren dann gut gelaunt zu der Bank, in der sie arbeiteten. Am Montag, so fanden Herr und Frau Bohnenstängel, war noch alles sauber und ordentlich und perfekt organisiert.

Genau deshalb konnte Tilly diesen Tag normalerweise nicht ausstehen.

Der Montag Ende September war jedoch vollkommen anders. Tilly strahlte auf dem Weg zur Schule über das ganze Gesicht, obwohl düsteres Nieselwetter herrschte. Die Kleinstadt Blasslingen sah noch öder aus als sonst, und die Grundschule war ein absolut trostloser Anblick: ein kahler Betonklotz, vom Regen dunkelgrau verfärbt.

Am Schultor warteten Tillys zwei beste Freunde und winkten heftig, sobald sie den Hof betreten hatte. Philippa Matzkowski trug mal wieder ein viel zu großes Kleid, das sie von einer ihrer Schwestern geerbt hatte, und Nico de Luca hatte sich seine Kopfhörer über den Nacken gehängt – genau wie immer. Allerdings benahm sich Pip sonst gerne etwas mürrisch, und Nico wirkte oft verschlossen. Heute aber konnten sie ihre Aufregung genauso schlecht verbergen wie Tilly.

»Da bist du ja endlich!«, rief Pip. »Ich dachte schon, deine Eltern wären misstrauisch geworden!«

»Nicht so laut.« Nico schaute sich hastig um, doch zum Glück waren alle anderen Kinder bereits hineingegangen.



Tilly rannte die letzten paar Meter bis zum Schultor, dann schnaufte sie: »Nein, es gab keine Probleme. Mama und Papa wollten

mich nur unbedingt begleiten, um dem Bus hinterherzuwinken. Also musste ich herumtrödeln, bis sie keine Zeit mehr hatten.« Trotz ihrer Vorfreude spürte sie einen Anflug von schlechtem Gewissen. Ihre Eltern glaubten, dass sie mit ihrer Klasse seltene Steine für ein Naturkunde-Projekt sammeln wollte. Die Nacht würden die Schüler und Lehrer dann angeblich in einer Berghütte verbringen. Leider durfte Tilly ihren Eltern auf keinen Fall die Wahrheit erzählen, weil die Bohnenstängels nicht zu den eingeweihten Familien der Stadt gehörten. Herr und Frau Bohnenstängel hätten sich nie im Leben vorstellen können, dass magische Gegenstände wirklich existierten. Sie ahnten auch nichts von einer geheimen Schule, in der man lernen konnte, sich um solche Wunderdinge zu kümmern. Tilly hatte selbst erst vor Kurzem davon erfahren, und das war eine riesengroße Ausnahme gewesen.

Was an diesem ganz speziellen Montag passieren sollte, wusste Tilly allerdings auch nicht genau. Klar war nur, dass sie und die anderen fünf auserwählten Kinder zu einer echten Mission für Wunderhüter aufbrechen würden. Ob es vielleicht um einen magischen Gegenstand ging, der repariert oder gerettet werden musste? Jedenfalls würde es viel spannender werden als eine Wanderung durch die Berge – und wahrscheinlich auch gefährlicher.

Als hätte Nico Tillys Gedanken gelesen, verzog er ein bisschen das Gesicht. »Manchmal fände ich es besser, wenn meine Mutter nicht über das alles Bescheid wüsste«, sagte er. »Sie wollte mich fast nicht gehen lassen. Wilma musste ihr fest versprechen, dass wir morgen wieder zu Hause sind. Das ist der Grund, warum wir jetzt nur eine Nacht wegbleiben anstatt zwei, wie es eigentlich geplant war.«

Tilly und Pip wechselten einen Blick. Nicos Vater war Wunderforscher und hatte schon auf der ganzen Welt magische Abenteuer erlebt. Von seiner letzten Reise war er allerdings nicht zurückgekehrt. Seitdem machte sich Nicos Mutter ständig Sorgen um ihren Sohn und fand Magie eher bedrohlich als wundervoll.

Bevor eines der Mädchen etwas sagen konnte, eilte Nico zum Klassenzimmer. Als sie ihm durch die Tür folgten, packte ihr Lehrer, Herr Klausner, bereits mit roboterhaften Bewegungen seine Aktentasche aus. »Nun aber bitte ... auf eure Plätze ... meine Herrschaften«, sagte er in seinem üblichen Schneckentempo. »Wir befassen uns heute ... in aller Ausführlichkeit ... mit unregelmäßigen Verben. Öffnet jetzt alle ... eure Grammatikbücher.«

Pip bohrte Tilly den Ellenbogen in die Rippen, und beinahe wären die beiden in Gekicher ausgebrochen. Natürlich waren unregelmäßige Verben nicht zum Kichern. Sie konnten sogar ziemlich schrecklich sein, wenn man sich einen ganzen Vormittag damit beschäftigen musste. Aber Tilly und Pip wussten, dass sie nicht lange auf ihre Rettung zu warten brauchten. Und wirklich: Schon wenige Minuten später knackte es im Lautsprecher über der Klassentür.

»Achtung, Achtung«, ertönte die Stimme der Rektorin. »Wasserrohrbruch im Schulkeller. Die freiwilligen Helfer der Hausmeisterin werden dringend gebeten, sich zur Unterstützung bei der Besenkammer einzufinden.«

Ein leises Murren ging durch die Klasse, als Tilly, Pip, Nico und Clarissa aufstanden. »Wenn ich das gewusst hätte, dann hätt ich mich auch zu diesem blöden Helfer-Kurs angemeldet«, beschwerte sich jemand. Doch Herr Klausner sorgte wieder für Ruhe, indem er schleppend in die Hände klatschte: *Patsch. Patsch. Patsch.* »Helfen ...

ist übrigens auch ... ein unregelmäßiges Verb«, machte er einfach mit seinem Unterricht weiter. »Ich helfe ... du hilfst ... er-sie-es hilft ...«

Mehr bekam Tilly nicht mit. Sie flitzte aus dem Klassenzimmer und dann gleich weiter den Flur entlang. Erst als sie in ihrem Rucksack ein Zappeln spürte, verlangsamte sie ihre Schritte. Das war Lux, der sich über den unsanften Transport beschweren wollte. In den vergangenen Wochen hatte er sich damit abgefunden, jeden Vormittag zwischen Schulheften und Büchern zu stecken, doch heute hatte Tilly ihren Rucksack zusätzlich mit Klamotten und Waschzeug vollgestopft. Da blieb für einen lebendigen Kerzenständer nicht viel Platz.

»Jaaa, schon gut«, murmelte Tilly und schaukelte ihren Rucksack behutsam hin und her. »Ich lass dich gleich raus, versprochen.«

»Dein Buckel qualmt, Bohnenstängel«, meldete eine kühle Stimme, und Clarissa von Rosenberg rauschte mit wehenden blonden Haaren an Tilly vorbei. »Was ist, bist du festgewachsen? Beeil dich lieber, sonst reisen wir ohne dich ab!«

»Als ob ausgerechnet *die* so was bestimmen dürfte«, brummte Pip. Während sie Clarissa ärgerlich hinterherstarrte, öffnete Nico den Reißverschluss von Tillys Rucksack und pustete, bis die Rauchwolken verschwunden waren.

»Danke.« Tilly lächelte ihm zu, dann wandte sie sich an Pip. »Du darfst dir von ihr nicht immer gleich die Laune verderben lassen. Sprich mir bitte nach: Clarissa ist uns ganz egal!«

»Clarissa ist ein ranziger Aal«, wiederholte Pip feierlich. Sie griff nach Tillys Hand und zog sie bis zu einer Tür mit der Aufschrift:

ZUTRITT NUR FÜR REINIGUNGSPERSONAL

Clarissa stand bereits in der Besenkammer. Sie hatte einen Staubwedel aus dem Regal genommen, den sie jetzt über ein Loch im Verputz tanzen ließ. Kichernd wurde das Loch immer größer, bis es eine Tür geformt hatte. Von hier aus führte eine Treppe zu einer Falltür, durch die man in einen verwilderten Garten gelangte. Mitten darin stand die Wundervilla, und auf der Veranda warteten Gabriel und Bastian aus der Parallelklasse.

»Wurde auch Zeit!«, rief Gabriel, als Tilly, Pip, Nico und Clarissa auf die Villa zukamen. »Sagt mal, was habt ihr alles für unseren Ausflug eingepackt? Das hat mir gestern echt Kopfzerbrechen bereitet!« Hektisch drehte er an dem magischen Zauberwürfel herum, der ihn normalerweise mit schlaun Ideen versorgte. Aber auch sein Wunderding konnte nicht wissen, wo die Reise hingehen sollte.

»Ein sauberes T-Shirt und eine Zahnbürste«, sagte Nico mit einem Schulterzucken. »Oder meinst du, Werkzeug und Waffen wären besser gewesen?«

»Waffen?« Bastian wurde bleich.

»Na ja, ein Taschenmesser oder so.« Nico schaffte es immer noch, ganz locker zu klingen. Tilly kannte ihn allerdings gut genug, um zu wissen, dass auch er ein wenig nervös war.

»Nun stellt euch doch nicht so an!« Clarissa rückte ihren magischen Schmetterling zurecht, den sie gerne als Haarspange benutzte. »Wilma würde uns niemals zu einer *wirklich* riskanten Aufgabe mitnehmen. Sie ist zwar schräg, aber nicht total verrückt. Immerhin trägt sie als Wunderlehrerin die Verantwortung für uns!« Ohne zu zögern, hob Clarissa die Hand und klopfte energisch an die

Tür zur Wundervilla. Schnelle Schritte näherten sich, dann ertönte ein Rumpeln.

»Aua! Armer Kescher, armer Fuß!« Die Tür flog auf, und eine sehr zerzauste, lilahaarige Wilma Wirbelig stand im Rahmen. »Willkommen, ihr Lieben!«, keuchte sie und strahlte in die Runde. Mit ein paar Verrenkungen befreite sie ihren Fuß, der sich im Netz eines Keschers verfangen hatte. »So, das wäre erledigt. Und jetzt beantwortet mir gleich mal die wichtigste Frage: Keiner von euch fürchtet sich vor Spinnen, Schlangen oder Schreckgespenstern – nicht wahr?«





2. Kapitel

Bastian schluckte so laut, als hätte er einen Tennisball im Hals. »Schreckgespenstern?«, presste er hervor. »Willst du damit sagen, unsere Mission hat mit Geistern zu tun?«

»Ach nein, kann ich mir nicht vorstellen.« Auffordernd wedelte Wilma mit dem Kescher, damit die Kinder eintraten. »Ich habe zwar einen Bericht darüber gelesen, dass es in einem Wald seit Neuestem spukt, aber an Geister glaube ich nicht so recht. Das kommt mir einfach zu eigenartig vor.« Mit diesen Worten marschierte sie in die Werkstatt, die man ebenfalls als *sehr* eigenartig bezeichnen konnte. Doch natürlich war Wilma längst daran gewöhnt, dass es in den

hohen Regalen nur so von Wunderdingen wimmelte. Überall knarrte und quietschte es, ein geflügelter Hammer schwirrte durch die Luft, und Tilly sah aus dem Augenwinkel, wie zwei Pullover miteinander Armdrücken machten. (Oder, um genau zu sein, Ärmeldrücken.) Außerdem gab es einen magischen Spiegel, der halb verborgen hinter einer Gardine hing. Er hatte die hölzernen Augen geschlossen und schnarchte vor sich hin.

Wilma pochte gegen das Spiegelglas. »Hallo-ho«, trällerte sie. »Mein Bester, ich weiß genau, dass du nicht wirklich schläfst. Komm schon, wir brauchen deine Unterstützung!«

Der Spiegel schnarchte extra laut weiter.

Gabriel hatte sich inzwischen neben Wilma gestellt und schaute sie forschend an. »Wenn du nicht an Geister glaubst«, sagte er, »dann denkst du wohl, dass der angebliche Spuk mit Wunderdingen zusammenhängt?«

»So ist es.« Wilma nickte eifrig, ohne ihren Blick von dem Spiegel abzuwenden. »Spaziergänger haben in einem Wald seltsame Gestalten bemerkt, die offenbar keine Menschen oder Tiere waren. Jemand hat sogar ein Foto gemacht, doch leider ist es sehr verschwommen. Was man darauf sieht, *könnte* ein Geist sein ... oder es ist eine lebendige Decke.«

»Ohne Besitzer?«, fragte Nico. »Das wäre ungewöhnlich. Mit meinem Vater hab ich zwar manchmal Wunderdinge in freier Wildbahn aufgespürt, aber –« Er stockte, und man merkte ihm an, dass er am liebsten nicht weitergesprochen hätte. Für einen Moment wurden seine Augen ganz dunkel, so wie immer, wenn es um seinen Vater ging. Dann gab er sich einen Ruck. »Die waren nie dort, wo man sie zufällig hätte sehen können.«